

Patricia Birungi: Rassismus in Medien: Jean Baudrillards *Das Bild geht dem Realen voraus* oder wie die Konstruktion von Rasse und Image unsere Sicht- und Denkweise beeinflusst

Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2007 (Mensch und Gesellschaft, Bd. 14), 245 S., ISBN 978-3-631-55125-7, € 42,50

Der Frage nachzugehen, wie und in welchem Maße Medien wirken, kann eine ebenso aktuelle wie brisante Aufgabe sein und dennoch zu einem langwierigen Unterfangen werden. Die Wiener Kommunikationswissenschaftlerin Patricia Birungi ist ihr seit 1999 gefolgt. Mittels einer von ihr durchgeführten Focus Group-Analyse untersuchte sie Wörter und Bilder der Massenmedien Zeitung und Fernsehen mit Blick auf ihre Darstellung von ‚Schwarzen‘ zum Thema ‚Rassismus‘. Ihrer Grundhypothese folgend, dass negative Medieninhalte den Rezipienten negativ beeinflussen, aber eben auch positive Medieninhalte positiv, ließe sich somit steuerbar ein Abbau von Ressentiments und Intoleranzen erreichen. Das Fazit und ihre Forderung sind dementsprechend deutlich wie fortdauernd: Fernsehen und Zeitungen (Österreichs) sollten in der Berichterstattung rassistische Tendenzen vermeiden und die Normalität unterschiedlichen Aussehens sichtbar machen. Damit geht ihr Buch einen Schritt in die richtige Richtung, ein Signal an die Öffentlichkeit zu geben. Medien gelten zwar als vierte Macht und Kontrollinstanz, müssen aber selber kontrolliert und ihre Bilder hinterfragt werden, die „immer gleich“ (S.39) bleiben, aber subjektiv selektiert und interpretiert werden – von Individuum zur Gesellschaft, Politik und Wirtschaft über die Techniken und Instanzen der Medienproduktion sehr verschieden. Ihre Ziele einer Aufklärung von Vorurteilen und Vermittlung von Denkanstößen sind dabei sehr lobenswert, doch scheint der theoretische und wissenschaftliche Weg dorthin beschwerlich. Zum einen arbeitet die Autorin mit einer Fülle von Theorien, Analysen, Zitaten und Beispielen nicht nur zu den verlinkten Bereichen Medien und Rassismus, die sie nahezu instrumentalisierend aneinander reiht – zum Themenbereich Realismus gibt es einen geschichtlichen Überblick beginnend bei Platon. Zum anderen hantiert sie mit Meta-Begriffen, die auf fünf bis zehn Seiten abgehandelt werden – „Schwarz“ ist noch einer der möglicherweise knapper zu definierenden. Allein für sich ist die Frage nach der Wirkung der Medien und dem Verhältnis von Form und Inhalt nicht einfach darzustellen. Erkenntnisse darüber zu liefern, inwieweit Meinungen und Einstellungen der Rezipienten beeinflusst werden können, gestaltet sich noch schwieriger. Mit Jean Baudrillard, dem französischen, in diesem Jahr verstorbenen Simulationstheoretiker, gilt für die Autorin außerdem ein Ansatz, der es in sich hat: „Das Bild geht dem Realen voraus.“ (S.223) Für eine Vorstellung dieser ‚postmodernen‘ Medientheorie, ihrer Hervorhebung im Titel und der Bedeutsamkeit der Aussage sollte deswegen auch mehr Platz möglich gewesen sein.

Stefanie Siegert (Jena)